Prof. Dr. Katrin Böttcher & Dr. Alexandra Merkert

Legasthenie als Teil der Vielfalt: Auf dem Weg zur inklusiven Bildungs- und Arbeitswelt

Einführend soll zunächst auf die Thematik und Zielsetzung des Sammelbandes eingegangen, Legasthenie im Rahmen von Neurodiversität verortet und ein Überblick über die enthaltenen Beiträge gegeben werden. Die thematischen Schwerpunkte und Perspektiven des Bandes werden eingeordnet und in ihren Zusammenhängen dargestellt.

Neurodiversität ist ein Konzept, das die Vielfalt neurologischer Unterschiede anerkennt und wertschätzt. Der Begriff wurde Ende der 1990er Jahre eingeführt und hebt hervor, dass neurologische Unterschiede wie beispielsweise Autismus, ADHS oder Legasthenie natürliche Variationen des menschlichen Denkens darstellen und nicht (nur) als Defizite oder Störungen betrachtet werden sollten (Singer, 1999). In Bildung und Arbeitswelt gewinnt das Konzept der Neurodiversität zunehmend an Bedeutung, da es neue Perspektiven auf Inklusion und die Förderung individueller Potenziale eröffnet.

Im Kontext von Legasthenie bedeutet dies, dass das Vorhandensein solcher Unterschiede nicht nur determinierend betrachtet wird, sondern diese Unterschiede in der kognitiven Informationsverarbeitung zunächst einmal anerkannt werden, um auf dieser Basis die Bedürfnisse und Bedarfe von Betroffenen berücksichtigen und ihre Potenziale fördern zu können. Legasthenie, auch als Dyslexie oder in aktuellen Klassifikationssystemen (siehe BfArM, 2025) als Lese- und Rechtschreibstörung (kurz: LRS) bezeichnet, ist eine spezifische Form neurologischer Unterschiedlichkeit und gehört international zu den häufigsten Lernschwierigkeiten. Man schätzt, dass weltweit ca. 3–11 % der Kinder und Jugendlichen betroffen sind (Galuschka & Schulte-Körne, 2016). Sie ist durch Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Schreibens gekennzeichnet, die nicht durch mangelnde Intelligenz oder unzureichende Bildung erklärt werden können (Schulte-Körne & Remschmidt, 2003).

Neurologische Unterschiede, die unter den Begriff der Neurodiversität fallen, haben weitreichende Auswirkungen auf Lernen und Teilhabe in der Gesellschaft. Als Teil der Neurodiversität weist Legasthenie auf die natürliche Vielfalt kognitiver Fähigkeiten hin und erfordert adaptive pädagogische Ansätze, die individuelle Bedürfnisse und Bedarfe berücksichtigen. Die ge-

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sellschaftlichen und individuellen Herausforderungen, die mit Legasthenie verbunden sind, umfassen oft Stigmatisierung und einen erhöhten Druck im schulischen und beruflichen Umfeld, der mit starken Misserfolgs- und Ausgrenzungserfahrungen verbunden sein kann. Es stellt sich daher die Frage, wie gesellschaftliche Strukturen die unterschiedlichen Voraussetzungen der kognitiven Informationsverarbeitung angemessen berücksichtigen können, um die negativen Auswirkungen zu reduzieren.

Der vorliegende Sammelband mit Beiträgen zu Legasthenie als einer Facette von Neurodiversität im alltäglichen Leben, wozu auch Schule und Arbeitswelt gehören, untersucht Ansätze zur Unterstützung von Betroffenen mit Legasthenie als einem Teil der Vielfalt im Sinne eines inklusiven Verständnisses. In Anbetracht der neurologischen Besonderheiten, aber auch der Verschiedenheit unterschiedlicher Ausprägungen ist es von Bedeutung, ein Verständnis für die individuellen Bedürfnisse, Bedarfe und Potenziale neurodiverser Menschen zu entwickeln. Von einer sensiblen und gezielten Förderung Betroffener auf den unterschiedlichen Etappen ihres Bildungs- und Arbeitswegs kann letztlich nicht nur das Individuum in Bezug auf seine Lebensqualität, sondern auch die Gesellschaft profitieren, die durch die Leistungsfähigkeit aller ihrer Mitglieder gewinnt (siehe dazu auch Moll, Georgii, Tunder & Schulte-Körne, 2023).

Um vor diesem Hintergrund sowohl übergreifende Themen und Problematiken abzubilden als auch gezielt auf die Lebensbereiche Schule und Arbeitswelt einzugehen, umfasst der Sammelband folgende drei Bereiche.

1. Einordnung: Neurodiversität und Legasthenie – Vielfalt verstehen und nutzen
2. Bildung: Legasthenie und die Gestaltung von Lernumgebungen in der Schule
3. Beruf: Neurodiversität am Arbeitsplatz – Potenziale und Inklusion

Diese Bereiche werden nachfolgend ebenso wie die unter ihnen versammelten Beiträge näher vorgestellt. In Anknüpfung daran werden abschließend die Ziele des Sammelbandes dargelegt.

1 Einordnung: Neurodiversität und Legasthenie – Vielfalt verstehen und nutzen

Menschen mit Legasthenie stehen im Laufe ihres Lebens vor vielfältigen Herausforderungen, die nicht nur mit Risiken hinsichtlich ihres schulischen und beruflichen Werdegangs, sondern auch in Bezug auf ihr psychisches

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wohlbefinden einhergehen können (Weinreich, Haberstroh, Schulte-Körne & Moll, 2023). Diese Schwierigkeiten können in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich ausgeprägt sein, beeinträchtigen jedoch allgemein die Lebensqualität und Chancengleichheit. Die Auswirkungen von Legasthenie beschränken sich nicht nur auf akademische und berufliche Bereiche, sondern beeinflussen auch soziale Interaktionen und Beziehungen. Dies kann zu Gefühlen der Isolation und Frustration führen, was wiederum die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit von Betroffenen und sogar ihrem Umfeld beeinträchtigt (Abd Rauf, Ismail, Balakrishnan, & Haruna, 2018). Beispielsweise zeigte eine Studie von Soriano-Ferrer, Morte-Soriano, Begeny, and Piedra-Martínez (2021), dass der Stress, den Eltern von Kindern mit Legasthenie erleben, die Familiendynamik belasten und zu erhöhter ängstlicher Besorgtheit (*anxiety*) beitragen kann.

Gesellschaftliche Vorurteile, negative Einstellungen von Autoritätspersonen und bürokratische Hürden verschärfen diese Herausforderungen weiter. Sie wirken sich negativ auf das Selbstwertgefühl, die schulischen Leistungen und die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Legasthenie aus (Nalavany, Logan & Carawan, 2018). Insbesondere bürokratische Hindernisse erschweren den Zugang zu notwendigen Unterstützungsangeboten, da viele Systeme nicht inklusiv gestaltet sind. Dies kann bei Betroffenen ein Gefühl der Isolation und Unzulänglichkeit verstärken, da sie sich in Strukturen bewegen, die ihre Bedürfnisse und Bedarfe nicht ausreichend berücksichtigen (Li, Wong, & Chiu, 2024).

Um diese Barrieren abzubauen, sind umfassende Maßnahmen erforderlich, die Bewusstsein schaffen, Zugänglichkeit verbessern und Inklusion fördern. Die Integration von Hilfstechnologien wie Text-zu-Sprache- und Diktiersoftware in Bildungs- und Arbeitsumgebungen kann die Herausforderungen von Legasthenie erheblich mildern. Solche Technologien ermöglichen es Betroffenen, besser mit schriftlichen Inhalten umzugehen und ihre Potenziale auszuschöpfen (Macdonald & Cosgrove, 2019).

Darüber hinaus ist die Förderung digitaler Barrierefreiheit entscheidend, um Menschen mit Legasthenie bei der Nutzung von Online-Umgebungen zu unterstützen. Dazu gehören beispielsweise benutzer:innenfreundliche Schnittstellen und Authentifizierungsverfahren, die auf die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe von Menschen mit Leseschwierigkeiten zugeschnitten sind (Alanazi, Renaud, & Tal, 2023; Mulliken & Djenno, 2018). Durch die Beseitigung digitaler Barrieren kann ein inklusiveres Umfeld geschaffen werden, das die Teilhabe an Bildung und Beruf ermöglicht.

Um den Weg zu einem zunehmend inklusiven Bildungs- und Arbeitsumfeld zu ebnen, startet der vorliegende Sammelband mit Beiträgen, die für Probleme sensibilisieren, aber auch über Diagnostik und Förderung,

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

genetische Einflüsse, rechtliche Rahmenbedingungen sowie barrierefreie IT informieren und Handlungsimpulse setzen.

So thematisiert Annette Höinghaus in ihrem Beitrag die Herausforderungen, mit denen Menschen mit Legasthenie in Schule, Ausbildung, Studium und Beruf konfrontiert sind. Fehlende Förderung, unzureichende schulrechtliche Regelungen und gesellschaftliche Vorurteile führen dazu, dass ihre Potenziale oft nicht erkannt werden. Besonders die mangelnde Digitalisierung in Schulen erschwert die Chancengleichheit, obwohl technische Hilfsmittel bereits heute viele Barrieren abbauen könnten. Nachteilsausgleiche und individuelle Fördermaßnahmen sind essenziell, werden jedoch uneinheitlich umgesetzt. Zudem verweist Höinghaus auf psychische Belastungen durch schulischen Druck und fehlende Unterstützung. Im Berufsleben stehen Menschen mit Legasthenie vor weiteren Herausforderungen, da Vorurteile bei der Auswahl von Bewerbenden bestehen. Gleichzeitig zeigt sich ein Wandel: Die Digitalisierung und der Fachkräftemangel führen zu einer wachsenden Akzeptanz. Höinghaus plädiert für ein Umdenken in Bildung und Gesellschaft, damit Legasthenie nicht mehr als Hindernis, sondern als Teil neurodiverser Kompetenzvielfalt betrachtet wird.

Wolfgang Lenhard gibt in seinem Beitrag einen umfassenden Überblick über die Ursachen von sowie Diagnostik und Förderansätze bei Legasthenie, die, wie einführend erwähnt, gemäß internationaler Klassifikationssysteme als Lese- und Rechtschreibstörung (LRS) bezeichnet wird (BfArM, 2025). Er thematisiert dabei die vielfältigen Ursachen, darunter auch genetische und neurologische. Eingegangen wird außerdem auf Entwicklungen im Bereich der Diagnostik: Während früher vor allem eine Diskrepanz zwischen Intelligenz und den schriftsprachlichen Leistungen entscheidend war, richtet sich der Fokus zunehmend stärker auf die Leistungen im Lesen und Rechtschreiben selbst. Lenhard betont die Bedeutung individueller Förderung, die je nach Alter variiert – von präventiver Sprachförderung im Vorschulalter bis hin zu spezifischen Therapieansätzen für betroffene Kinder und Jugendliche. Zudem hebt er hervor, dass Nachteilsausgleiche notwendig sind, um Chancengleichheit zu gewährleisten. Abschließend plädiert er dafür, die Potenziale von Menschen mit LRS nicht zu übersehen und sich für deren Teilhabe einzusetzen.

Tiemo Grimm untersucht die genetischen Grundlagen der Legasthenie. Bereits frühe Studien zeigten eine familiäre Häufung, die auf eine genetische Ursache hinweist. Moderne molekulargenetische Analysen haben über 60 Genorte identifiziert, die mit der Störung in Verbindung stehen. Die Vererbung der Legasthenie erfolgt komplex, wobei meist mehrere Gene und Umweltfaktoren beteiligt sind. In manchen Familien lässt sich jedoch ein autosomal dominanter Erbgang feststellen. Zwillingsstudien belegen

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eine hohe Heritabilität (Erblichkeit) von 60–70 %, insbesondere für Rechtschreibfähigkeiten. Molekulargenetische Untersuchungen haben spezifische Regionen auf den Chromosomen 6, 15 und 4 identifiziert. Eine groß angelegte Studie mit über einer Million Teilnehmenden bestätigte 42 genetische Marker, die mit der Legasthenie assoziiert sind. Trotz bedeutender Fortschritte in der Genetik bleibt die klinische Diagnostik das zentrale Mittel zur Erkennung von Legasthenie. Grimm betont die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit, um Fördermaßnahmen zu entwickeln.

Michaela Maurer beleuchtet aus juristischer Perspektive die rechtlichen Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten bei Legasthenie. Sie betont die Bedeutung von Nachteilsausgleichen und „Notenschutz" zur Sicherung von Chancengleichheit, basierend auf § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfe bei seelischer Behinderung). Dabei thematisiert sie unter anderem organisatorische Herausforderungen wie die Dauer von Antragsverfahren und die Rolle fachärztlicher Gutachten im Entscheidungsprozess. Maurer zeigt auf, dass Betroffene Diskriminierung erfahren können und fordert gezielte Förderung, um schulische und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Der Artikel gibt praktische Hinweise für Eltern und Fachkräfte, etwa zum Umgang mit Jugendämtern oder alternativen Fördermöglichkeiten wie dem Bildungs- und Teilhabepaket. Abschließend plädiert sie für eine stärkere gesellschaftliche Sensibilisierung und rechtliche Verbesserungen, um langfristige Benachteiligungen abzubauen.

Andreas Seidel und Richard Rosenberger befassen sich in ihrem Beitrag mit den Auswirkungen der LRS auf verschiedene Lebensbereiche. Sie betonen die Bedeutung von Umweltfaktoren für die Teilhabe betroffener Personen und zeigen auf, dass LRS nicht nur zu Problemen beim Lesen und Schreiben führt, sondern auch tiefgreifende Beeinträchtigungen in Bereichen wie Arbeit, Kommunikation und der zwischenmenschlichen Interaktionen mit sich bringen kann. Ein zentraler Punkt ihrer Studie ist die Rolle von Barrieren, die durch gesellschaftliche Vorurteile, negative Einstellungen von Autoritätspersonen und bürokratische Hürden, wie die Beantragung von Nachteilsausgleichen, entstehen. Gleichzeitig betonen sie, dass gezielte Unterstützung durch technische Hilfsmittel, mehr Zeit für Aufgaben und die Vermittlung von Wissen und Informationen zu Legasthenie dazu beitragen können, diese Barrieren abzubauen und die Teilhabe zu fördern. Seidel und Rosenberger sprechen sich für eine umfassende Betrachtung von LRS im bio-psycho-sozialen Modell aus, das alle relevanten Dimensionen der Störung berücksichtigt und die Bedeutung individuell zugeschnittener Fördermaßnahmen in Schule, Beruf und Alltag unterstreicht.

Erdmuthe Meyer zu Bexten und Randy Uelman untersuchen die Bedeutung digitaler Barrierefreiheit für Menschen mit Legasthenie und anderen

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

neurodiversen Merkmalen. Sie beleuchten sowohl rechtliche Rahmenbedingungen als auch technologische Entwicklungen zur Förderung digitaler Teilhabe. Digitale Barrieren schränken insbesondere für Menschen mit Behinderungen den Zugang zu digitalen Angeboten ein. Standards wie die Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) sowie gesetzliche Vorgaben wie das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) sollen digitale Angebote inklusiver gestalten. Das Landeskompetenzzentrum Barrierefreie IT in Hessen unterstützt öffentliche Stellen bei der Umsetzung barrierefreier digitaler Inhalte. Zudem analysieren Meyer zu Bexten und Uelman, wie Technologien wie Künstliche Intelligenz und personalisierte Lernplattformen digitale Teilhabe verbessern können. Meyer zu Bexten und Uelman betonen die wirtschaftlichen Vorteile von Barrierefreiheit für Unternehmen und fordern eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit, um die digitale Inklusion nachhaltig zu verbessern.

Rainer Becker beleuchtet in seinem Beitrag die Herausforderungen und Begleiterscheinungen von Legasthenie, die oft unterschätzt werden. Er verweist auf die Häufigkeit betroffener Schüler:innen mit LRS pro Klasse und fordert eine frühzeitige und intensive Förderung, um negative psychische Auswirkungen zu vermeiden. Becker kritisiert die uneinheitlichen Förderprogramme und Nachteilsausgleiche in den Bundesländern, die den Lernerfolg Betroffener vom Wohnsitz abhängig machen. Er plädiert für bundesweit einheitliche Regelungen und mehr Ressourcen, um gleiche Bildungschancen zu gewährleisten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Rolle schriftlicher Fähigkeiten in Auswahlverfahren. Becker hinterfragt, ob die Anforderung einer fehlerfreien Rechtschreibung in Zeiten digitaler Hilfsmittel noch zeitgemäß ist, und spricht sich für Nachteilsausgleiche in Einstellungstests aus – auch im öffentlichen Dienst. Er betont die Bedeutung individueller Fähigkeiten und einer inklusiven Lernumgebung, um das Potenzial jeder einzelnen Person zu entfalten. Abschließend fordert Becker eine inklusive Bildungspolitik mit kleineren Klassen und mehr Zeit für Lernende mit besonderen Bedürfnissen und Bedarfen, um eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen.

2 Bildung: Legasthenie und die Gestaltung von Lernumgebungen in der Bildung

Legasthenie zeichnet sich durch andauernde und erhebliche Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben aus, obwohl Betroffene ansonsten häufig über gute kognitive Fähigkeiten und Stärken in anderen Bereichen verfü-

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gen. Die sich hierdurch stellenden Herausforderungen können im Bildungssystem zu weitreichenden Nachteilen führen, da schulische Anforderungen oft auf neurotypische Fähigkeiten ausgerichtet sind und Schriftsprache nicht nur ein bedeutender Lerninhalt, sondern auch ein zentrales Lernmedium darstellt. Sich vor diesem Hintergrund für mehr Chancengleichheit einzusetzen, heißt auch, die Bedürfnisse und Bedarfe neurodiverser Schüler:innen, wozu auch solche mit Legasthenie gezählt werden können, zu berücksichtigen. Dies setzt jedoch eine professionelle Wissensbasis voraus. Ozernov-Palchik und Gaab (2016) betonen, dass ein besseres Verständnis der neurobiologischen Grundlagen von Legasthenie entscheidend für eine frühe Identifikation und Intervention ist. Frühzeitige Maßnahmen können helfen, negative Folgen der schriftsprachlichen Schwierigkeiten zu mildern und die Stärken betroffener Schüler:innen gezielt zu fördern. Genau hier ist unser Bildungssystem gefordert. Denn die Folgen für Betroffene und ihren schulischen und beruflichen Werdegang können z. T. massiv ausfallen, wie auch das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil zum Vermerk der Nichtbewertung von Rechtschreibleistungen aus Abiturzeugnissen anerkennt:

> „Während Kinder ohne Legasthenie das Gymnasium mit einem Anteil von 40 bis 75% besuchen, sind es bei Kindern mit Legasthenie trotz gleicher Begabung lediglich 12 bis 27%. Bei Kindern mit einer Legasthenie kommt es sechsmal häufiger zu einem Schulabbruch. Auch die Suizidalitätsrate ist bei legasthenen Jugendlichen deutlich höher. Diese erhebliche psychische Belastung hindert viele junge Menschen mit einer Legasthenie an einer ihrer Begabung entsprechenden Ausbildung und beruflichen Tätigkeit." (Bundesverfassungsgericht, 2023)

Schauen wir auf Wege, die unsere europäischen Nachbarn eingeschlagen haben, fällt auf, dass in Großbritannien umschriebene Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten wie Legasthenie und Dyskalkulie unter dem Begriff „Specific Learning Difficulties" (SpLD) als Teil des sonderpädagogischen Förderbedarfs („Special Educational Needs", SEN) kategorisiert werden (Department for Education, 2018). In Deutschland gibt es für Legasthenie keinen entsprechenden Status innerhalb der sonderpädagogischen Förderung. Diese Einordnung in Großbritannien ermöglicht eine Förderung durch individualisierte Bildungspläne wie den „Education, Health, and Care Plan" (EHCP) (Children and Families Act, 2014). Der EHCP bildet die rechtliche und finanzielle Grundlage für maßgeschneiderte Unterstützung einschließlich der – je nach Umfang des individuellen Unterstützungsbedarfs – möglichen Kostenübernahme für den Besuch spezialisierter Privatschulen, deren Schwerpunkt auf der Förderung von Schüler:innen mit umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten wie Legasthenie liegt. Ein

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zentrales Qualitätssiegel für Schulen, die Schüler:innen mit SpLD fördern, ist die britische CReSTeD-Zertifizierung (Council for the Registration of Schools Teaching Dyslexic Pupils). Diese Akkreditierung unterscheidet zwischen verschiedenen Schultypen – von vollständig auf Legasthenie spezialisierten Einrichtungen („Dyslexia Specialist Provision") bis hin zu Regelschulen mit zusätzlichen Unterstützungsangeboten („Maintained Sector") (Council for the Registration of Schools Teaching Dyslexic Pupils [CRESTED], 2025). Die Zertifizierung sichert hohe Bildungsstandards, fördert Transparenz und dient Eltern als Orientierungshilfe bei der Schulwahl.

Doch auch andere europäische Länder haben bereits Konzepte zur frühen Erkennung und auch Förderung von Schüler:innen mit Legasthenie entwickelt. So führte z. B. Dänemark einen nationalen Legasthenie-Test ein, der Betroffene ab der dritten Klasse identifizieren soll. Passend zum Test gibt es außerdem Leitfäden für Grundschüler:innen sowie einen IT-Rucksack. Gepackt ist dieser IT-Rucksack mit einem Computer, der mit Software zur Lese- und Schreibunterstützung ausgestattet ist, sowie einem Scanner, der geschriebene Texte in Laute umwandeln kann (Text-to-Speech-Reader) (Eurydice, 2025).

Auch ungünstige Einstellungen von Pädagog:innen gegenüber Legasthenie und mangelnde professionelle Handlungsstrategien können die leistungsbezogene Entwicklung von Schüler:innen beeinträchtigen. Studien zeigen, dass die impliziten Einstellungen von Lehrkräften im Zusammenhang mit deren Bewertungen, aber auch den objektiv gemessenen Leistungen stehen (Hornstra, Denessen, Bakker, van den Bergh, & Voeten, 2010; Indrarathne, 2019). Beispielsweise fanden Hornstra et al. (2010) heraus, dass Schüler:innen mit Legasthenie eine schlechtere Bewertung ihrer Schreibleistung erhielten, wenn Lehrkräfte eine negative Einstellung gegenüber Legasthenie hatten. Die negative Einstellung der Lehrkräfte wirkte sich jedoch auch auf die Schüler:innenleistung gemessen durch einen standardisierten Test aus. Dies deutet einerseits auf einen Bestätigungsfehler (Nickerson, 1998) als auch anderseits einen Effekt im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung hin (Rosenthal & Jacobsen, 1968). Ungünstige Einstellungen können sogar dazu führen, dass Schüler:innen mit Legasthenie Bildungschancen vorenthalten werden (Indrarathne, 2019). Ein Mangel an Bewusstsein und Verständnis für Legasthenie trägt zur Aufrechterhaltung von Stigmatisierung und Diskriminierung im Klassenzimmer bei. Schulungsprogramme, die das Wissen und die Empathie von Lehrkräften fördern, können Abhilfe schaffen und zu günstigeren Einstellungen und Erwartungen im Hinblick auf die Entwicklung der Schüler:innen führen (John & Chandekar, 2023). Damit können sie dazu beitragen, ein unterstützendes und inklusives Lernumfeld zu schaffen.

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Forschung zeigt auch, dass eine frühzeitige Identifizierung und gezielte Interventionen den schulischen Werdegang von Kindern mit Legasthenie erheblich unterstützen können (Sanfilippo et al., 2019). Die Umstellung von einer reaktiven Herangehensweise (abwarten bis das Kind scheitert) auf ein frühes Erkennen und eine gezielte Förderung (siehe Gearin, Turtura, Kame'enui, Nelson, & Fien, 2020) erfordert u. a. gezielte Diagnostik- und Interventionsstrategien. Lehrkräften kann bei der Früherkennung von Anzeichen insbesondere im schulischen Kontext eine wichtige Bedeutung zukommen (Lenske & Merkert, 2024; Merkert, Wildemann, Herzog & Lenske, 2025). Basierend auf einer soliden diagnostischen Datenbasis können dann evidenzbasierte Fördermaßnahmen optimalerweise schon eingebettet in das Regelschulsystem eingeleitet werden, noch bevor Schüler:innen hinter ihre Altersgenoss:innen zurückfallen (Snowling & Hulme, 2024).

Torgesen, Wagner, Rashotte, Herron, and Lindamood (2010) zeigten, dass computergestützte Programme zur Leseförderung bei Erstklässler:innen frühen Leseschwierigkeiten vorbeugen können. Es erwies sich als wirksam, die phonologische Bewusstheit, die Dekodierfähigkeiten sowie den Einsatz von Technologie zu fördern. Zudem können positive psychologische Interventionen das Selbstwertgefühl und das akademische Selbstkonzept betroffener Kinder stärken, was ihre Motivation steigern kann (Abu Omar, Kirkman, Scott, Babicova, & Irons, 2024; Zuppardo, Serrano, Pirrone, & Rodriguez-Fuentes, 2023).

Eine umfassende Ausbildung sowie Schulungen von Lehrkräften sind entscheidend, um Legasthenie frühzeitig zu erkennen und wirksame Interventionen umzusetzen. Gut informierte Pädagog:innen können eine unterstützende Lernumgebung schaffen, die verschiedenen Bedürfnissen und Bedarfen gerecht wird und in der individuell angepasste Strategien gewinnbringend eingesetzt werden (Kostaras, Lekka, & Pilafas, 2024).

Die Beiträge im zweiten Themenblock des Sammelbandes beschäftigen sich dementsprechend mit der Gestaltung von Lernumgebungen sowie einer individuellen Unterstützung von Betroffenen aus schulischer Perspektive, wobei auch Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung aufgezeigt werden.

Gerhard Brand beschreibt die Herausforderungen von Kindern mit Legasthenie und Dyskalkulie in der Schule und zeigt das Problem fehlender Strukturen für eine angemessene Förderung auf. Ohne gezielte Unterstützung können Teilleistungsstörungen den Bildungsweg stark beeinträchtigen. Besonders betroffen sind Kinder aus sozial schwächer gestellten Haushalten, die es schwer haben, zusätzliche Hilfen zu erhalten. Lehrkräfte sollen einerseits individuell fördern, sind jedoch andererseits durch administrative Aufgaben und fehlende Ressourcen stark belastet. Dadurch bleibt wenig Zeit für die Diagnostik und Förderung individueller Bedarfe. Proble-

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

matisch ist, dass Kinder mit Legasthenie nicht selten unauffällig bleiben und deshalb Gefahr laufen, weniger Unterstützung zu erfahren. Er betont, dass mehr Zeit, Geld und Personal notwendig sind, um Bildungsgerechtigkeit zu gewährleisten und langfristige Nachteile zu vermeiden.

Misia Sophia Doms untersucht in ihrem Artikel die Herausforderungen und pädagogischen Ansätze im Umgang mit Legasthenie, bezeichnet als LRS, im schulischen Kontext. Sie zeigt auf, dass LRS nicht nur bedeutet, Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben zu haben, sondern auch psychosoziale und kognitive Folgen nach sich ziehen kann. Kinder mit LRS leiden oft unter einem geringen Selbstwertgefühl und emotionalen Problemen. Doms plädiert für einen ganzheitlichen Ansatz, der über die reine Förderung hinausgeht. Ein LRS-freundliches Klassenzimmer sollte strukturierte Lernumgebungen, klare Anweisungen und visuelle Hilfsmittel bieten. Multisensorische Methoden und flexible Lernräume fördern zudem kinästhetisches Lernen. Lehrpersonen sollten die Stärken der Schüler:innen betonen, alternative Leistungsbewertungen nutzen und eine inklusive Schulkultur schaffen. Coping-Strategien und Buddysysteme helfen, Ängste abzubauen und soziale Unterstützung zu bieten. Doms zeigt, dass ein ganzheitlicher Ansatz entscheidend ist, um Schüler:innen mit LRS erfolgreich zu begleiten.

Caterina Gawrilow und Alexandra Schmitterer untersuchen Legasthenie und ADHS ebenfalls von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus und diskutieren deren Ursprünge, Identifikation und Förderung im Schulalltag. Beide Störungen werden als neurodiverse Ausprägungen verstanden und treten häufig gemeinsam auf. Legasthenie, die oft auf ein phonologisches Defizit zurückgeführt wird, geht mit Schwierigkeiten in der Leseflüssigkeit, der Wortschatzentwicklung und darüber hinaus auch der Selbstregulation einher. ADHS äußert sich durch Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität, was das schulische und soziale Leben beeinträchtigt. Die Autorinnen betonen jedoch auch positive Merkmale wie holistische Wahrnehmung und kreatives Denken, die gefördert werden sollten. Der Schulalltag stellt neurodiverse Schüler:innen oft vor besondere Herausforderungen, da sie schneller reizüberflutet sind als ihre neurotypischen Mitschüler:innen. Strukturierte Lernumgebungen, klare Anweisungen und visuelle Hilfsmittel sind angesichts dessen entscheidend, um den Alltag zu meistern. Ein Beispiel für erfolgreiche Förderung ist das Private Gymnasium in Esslingen, das durch klare Strukturen und individuelle Unterstützung neurodiverse Schüler:innen zum Abitur führt. Wieder werden die Stärken eines ganzheitlichen Ansatzes bei der Begleitung neurodiverser Schüler:innen herausgestellt.

Angela Ehlers stellt inklusive lerntherapeutische Möglichkeiten für die Schule vor. Dabei geht sie insbesondere auf den Ansatz der Integrativen

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Lerntherapie (ILT) ein, der sich nicht nur für Kinder und Jugendliche mit Legasthenie, sondern auch Dyskalkulie eignet. Vorgenommen wird eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Umsetzungsbedingungen einer integrativen Lerntherapie in der Schule, wobei Formen der Zusammenarbeit in multi- bzw. transprofessionellen Teams sowie mit Sorgeberechtigten, zeitliche und räumliche Ressourcen, aber auch bürokratische Hürden und Finanzierungsprobleme thematisiert werden. Angela Ehlers zeigt auf, welchen Mehrwert Integrative Lerntherapie in der Schule entfalten kann, z. B. im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Unterrichtskonzepts, die Entlastung der Lehr- und anderer Fachkräfte sowie erweiterte Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten. Sie sensibilisiert damit für die Bedeutung gelingender Zusammenarbeit aller an der Förderung der Kinder und Jugendlichen beteiligten Fachkräfte, die mit ihrer Arbeit dazu beitragen, dass Betroffene und deren Angehörige wieder an sich glauben und sichtbare Fortschritte erzielen können.

Anita Bagger gibt einen praxisnahen Einblick in die Integrative Lerntherapie (ILT) am Beispiel des Legastheniezentrums Schöneberg. Sie erläutert rechtliche Grundlagen, den Ablauf einer Lerntherapie und geht ebenfalls auf deren Vor- und Nachteile im schulischen Kontext ein. Anhand von Fallbeispielen zeigt sie Herausforderungen und Erfolge der Therapie auf und diskutiert den Paradigmenwechsel von der Defizitorientierung hin zu einem wertschätzenden Umgang mit Neurodiversität. Ein zentraler Aspekt ist die Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder, da wiederholte und als emotional belastend erlebte Misserfolge nicht selten Spuren hinterlassen. Die Therapie kombiniert pädagogische und psychologische Methoden, um Lese-, Rechtschreib- (und ggf. Rechenkompetenzen) sowie exekutive Funktionen zu fördern. Wesentlich ist die Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrkräften. Bagger beschreibt den therapeutischen Ablauf von Diagnostik über individuelle Förderpläne bis hin zu spielerisch gestalteten Sitzungen. Sie betont die Bedeutung schulischer Integration und verweist auf Herausforderungen wie Finanzierungsfragen. Abschließend plädiert sie für eine inklusive Bildung, die individuelle Stärken betont und langfristige therapeutische Maßnahmen reduzieren kann.

Michael Taylor stellt die Fairley House School vor, eine britische Schule speziell für Kinder mit Legasthenie und Dyskalkulie. Die 1982 gegründete Schule fördert nicht nur akademische Leistungen, sondern stärkt auch das Selbstvertrauen und die emotionale Entwicklung der Schüler:innen. Ein zentraler Aspekt ist der transdisziplinäre Ansatz. Lehrkräfte, Therapeut:innen und Psycholog:innen arbeiten eng zusammen, um individuelle Lernstrategien zu entwickeln. Kleine Klassen, multisensorische Methoden und maßgeschneiderte Förderpläne gewährleisten gezielte Unterstützung. Ziel

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ist es, die Schüler:innen innerhalb von zwei bis drei Jahren auf ein altersgerechtes Niveau zu bringen und eine erfolgreiche Rückkehr an Regelschulen zu ermöglichen. Die Schule bietet zudem technologische Hilfsmittel, Sprachförderung und metakognitive Strategien. Das angeschlossene Assessment Centre führt Diagnosen durch und begleitet die Lernentwicklung. Taylor zeigt, dass die Schule ein Vorbild für die vielfach geforderte ganzheitliche Förderung von Kindern mit umschriebenen Störungen schulischer Fertigkeiten ist.

Michael Dürphold, Dominic Stoffel und Christine Schorn-Thiery zeigen am Beispiel einer deutschen Schule, der Realschule plus und Fachoberschule Dahn, wie eine inklusive Schulkultur gelebt werden kann. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Übergangsmanagement zu, das anhand von Beispielen aus dem Schulalltag vorgestellt wird. Eingegangen wird dabei insbesondere auch auf den Umgang mit Schüler:innen mit Legasthenie. Die Schule setzt auf eine möglichst frühzeitig ansetzende diagnosegestützte individuelle Förderung. Beschrieben werden in diesem Sinne Maßnahmen zur Eingangsdiagnostik, Differenzierung und gezielten Unterstützung ab der fünften Klasse. Die Schule engagiert sich zudem aktiv für einen vertrauensvollen Austausch zwischen den Schulformen im Kontext des Übergangs sowie darüber hinaus natürlich auch innerhalb des Förderteams und mit den Erziehungsberechtigten, um gesammeltes Wissen und Erfahrungen zum Wohle der Schüler:innen zu nutzen. Die Förderung von Leistung und sozialer Integration gehen in diesem Konzept Hand in Hand miteinander.

3 Beruf: Legasthenie am Arbeitsplatz – Herausforderungen, Potenziale und Inklusion

Legasthenie führt im Arbeitsumfeld zu einer Reihe spezifischer Herausforderungen. Betroffene haben Schwierigkeiten mit Aufgaben, die intensives Lesen, Schreiben oder Rechtschreiben erfordern (Doyle & McDowall, 2018). Für viele Betroffene stellt der Umgang mit textintensiven Aufgaben, umfangreicher Dokumentation und Leseanforderungen eine tägliche Hürde dar. Diese Schwierigkeiten beschränken sich nicht nur auf kognitive Aspekte, sondern wirken sich auch auf soziale Interaktionen und das Selbstbild aus (Beer, Engels, Heerkens, & van der Klink, 2014). Das kognitive Profil von Menschen mit Legasthenie ist häufig unausgewogen – während sie in grundlegenden schriftsprachlichen Fähigkeiten Schwierigkeiten haben, können sie in anderen höheren kognitiven Fähigkeiten, wie kreativem Denken

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Problemlösen, besondere Stärken mitbringen (American Psychiatric Association, 2013; Breaux & Eichstadt, 2019). Menschen mit Legasthenie zeigen oft eine gute Fähigkeit zur ganzheitlichen Informationsverarbeitung, was es ihnen ermöglicht, Zusammenhänge umfänglich zu erfassen (Geiger et al., 2008; Karolyi, Winner, Gray, & Sherman, 2003).

Trotz ihrer Herausforderungen können Menschen mit Legasthenie somit über Stärken verfügen, die im Arbeitsumfeld wertvoll sind, darunter das erwähnte holistische Wahrnehmen und divergentes Denken. Diese sogenannten MIND-Stärken umfassen materielles Denken, vernetztes Denken (englisch: interconnected Thinking), narratives (also erzählerisches) Denken und dynamisches Denken (Eide & Eide, 2023). Sie zeigen zudem nicht selten überdurchschnittliche Fähigkeiten in der visuell-räumlichen Verarbeitung (Geiger et al., 2008; Károlyi & Winner, 2004).

Dennoch stehen Betroffene häufig vor Barrieren, die durch fehlende Unterstützung und Missverständnisse entstehen. Ein mangelndes Bewusstsein für die Bedürfnisse und Bedarfe von Menschen mit Legasthenie führt oft zu Stigmatisierung durch Kolleg:innen und Führungskräfte. Menschen mit Legasthenie sind häufig zögerlich mit der Offenlegung ihrer Diagnose, da sie negative Konsequenzen fürchten. Diese Umstände können sich negativ auf ihr Selbstvertrauen und ihre Leistung auswirken (Macdonald & Cosgrove, 2019; Nalavany, Logan, & Carawan, 2018). Um Menschen mit Legasthenie im Beruf zu helfen, sind unterstützende Maßnahmen von besonderer Bedeutung. Dazu zählen der Einsatz von Technologien, die den Umgang mit schriftlichen Informationen erleichtern, sowie flexible Arbeitsplatzanpassungen, die individuelle Bedürfnissen und Bedarfe berücksichtigen (Weber, Krieger, Häne, Yarker, & McDowall, 2022). Durch Coaching und gezielte Anpassungen kann das Wohlbefinden der Mitarbeitenden gesteigert und ihre Leistung verbessert werden (Doyle & McDowall, 2018). In einem inklusiven Arbeitsumfeld, das die vielfältigen Fähigkeiten von Menschen mit Legasthenie wertschätzt und fördert, profitiert nicht nur die betroffene Person, sondern auch das Unternehmen insgesamt. Solche Umgebungen tragen laut Forschung zu kreativeren und leistungsfähigeren Teams bei (Austin & Pisano, 2017). Organisationen wie der britische Geheimdienst Government Communications Headquarters (GCHQ) schätzen Menschen mit Legasthenie besonders für ihre Fähigkeit, „Punkte zu verbinden, komplexe Sachverhalte zu vereinfachen und das große Ganze zu sehen“ (Wood, 2019, para 4). Arbeitgebende, die die Bedürfnisse und Bedarfe von Menschen mit Legasthenie berücksichtigen und ein inklusives Umfeld schaffen, können die Innovationskraft ihres Unternehmens stärken. Gleichzeitig fördern sie ein positives Arbeitsklima, von dem alle Mitarbeitenden profitieren.

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Beiträge des dritten Themenblocks widmen sich den Herausforderungen und Chancen neurodiverser Menschen im Berufsleben. Dabei werden sowohl individuelle Erfahrungen als auch strukturelle Ansätze beleuchtet, die eine inklusive und wertschätzende Arbeitsumgebung fördern sollen.

Timo Lorenz und Jannick Schneider thematisieren die Integration von Menschen mit Legasthenie am Arbeitsplatz und betonen die Verantwortung von Unternehmen, inklusive Arbeitsumgebungen zu schaffen. Sie setzen auf einen bio-psycho-sozialen Ansatz, der sowohl Herausforderungen als auch Stärken dieser Mitarbeitenden berücksichtigt. Praxisbeispiele von Unternehmen wie SAP und Google zeigen, wie gezielte Maßnahmen eine unterstützende Kultur fördern können. Beleuchtet wird die Rolle von Corporate Social Responsibility (CSR) und Diversity, Equity und Inclusion (DEI) für eine integrative Unternehmenskultur. Besonders das Konzept der „Listening Groups" im Polizeikontext fördert den Dialog zwischen Führungskräften und neurodivergenten Mitarbeitenden. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Rolle von Künstlicher Intelligenz als unterstützende Ressource. Verschiedene KI-Tools werden als wertvolle Hilfsmittel zur Reduzierung kognitiver Belastungen und zur Förderung individueller Lernbedürfnisse und -bedarfe beschrieben. Die Diskussion über ethische Herausforderungen im Zusammenhang mit KI betont die Notwendigkeit einer transparenten Implementierung. Die Selbstkenntnis der Individuen wird als Schlüssel zur erfolgreichen Integration hervorgehoben. Der vorgestellte Ansatz fokussiert auf strukturelle Anpassungen, Führungskräfteschulungen und die langfristige Integration neurodiverser Talente.

Katrin Böttcher und Laura Venz beleuchten in ihrem Artikel die emotionalen und psychosozialen Herausforderungen von Menschen mit Legasthenie am Arbeitsplatz. Sie zeigen auf, wie negative Schulerfahrungen das Selbstwertgefühl beeinträchtigen und wie das Verbergen der Legasthenie aus Angst vor Stigmatisierung zu zusätzlichem Stress führen kann. Die Autorinnen betonen die Bedeutung von assistiven Technologien wie Text-zu-Sprache-Software sowie flexiblen Arbeitsbedingungen, um die Produktivität zu steigern. Zudem plädieren sie für Peer-Support, Mentoring-Programme und Schulungen für Führungskräfte, um ein inklusives Arbeitsumfeld zu schaffen. Ihr Ansatz hebt die emotionalen Aspekte und die Notwendigkeit einer wertschätzenden Unternehmenskultur hervor, die Offenheit und Sensibilisierung fördert, um Stigmatisierung abzubauen und die Potenziale neurodiverser Talente besser zu nutzen. Unternehmen wie ASML dienen als Vorbild, da sie durch gezielte Maßnahmen die Integration und Innovation neurodiverser Mitarbeitender erfolgreich fördern.

Almut Kirschbaum und Stefanie Hanke untersuchen die Möglichkeiten des Nachteilsausgleichs in der dualen Ausbildung für Auszubildende mit

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

besonderem Unterstützungsbedarf im Handwerk. Der Nachteilsausgleich wird je nach Institution unterschiedlich geregelt: Die Berufsschulen sind für Unterricht und Klausuren zuständig, während die Handwerkskammern oder Innungen Nachteilsausgleiche für Prüfungen gewähren. Diese können durch ärztliche Gutachten unterstützt und z. B. durch Zeitverlängerungen oder alternative Prüfungsformate umgesetzt werden. Der Antrag muss spätestens mit der Prüfungsanmeldung eingereicht werden. Handwerkskammern und Inklusionsberatungen unterstützen Ausbildungsbetriebe und Auszubildende bei der Antragstellung und bei spezifischen Herausforderungen im Ausbildungsalltag, wie z. B. dem handschriftlichen Führen von Berichtsheften. Sie weisen darauf hin, dass ein vernetzter Ansatz, der die Sensibilisierung des Ausbildungspersonals und eine kontinuierliche Begleitung umfasst, entscheidend ist, um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden und die Inklusion in der handwerklichen Ausbildung zu fördern.

Sebastian Hennings teilt seine persönlichen Erfahrungen und zeigt, dass ein offener Umgang mit Legasthenie am Arbeitsplatz nicht nur Betroffenen hilft, sondern das Arbeitsumfeld insgesamt bereichern kann. So kommunizierte er im Bundesverwaltungsamt offen über seine Legasthenie, was ihm ermöglichte, sich auf seine analytischen Stärken zu konzentrieren. Er plädiert dafür, dass Arbeitgebende das Potenzial von Menschen mit Legasthenie erkennen und Vorurteile abbauen sollten. Barrierefreiheit umfasst mehr als physische Zugänglichkeit; auch digitale Medien müssen inklusiv gestaltet sein, um Hindernisse zu vermeiden. Der Einsatz von Spracherkennungssoftware half dem Autor, effizienter zu arbeiten, da sie orthografische Herausforderungen milderte. Er betont die Bedeutung von Offenheit, Verständnis und technischer Unterstützung durch Arbeitgebende für die berufliche Entwicklung von Menschen mit Legasthenie. Arbeitgebende sollten Potenziale gezielt fördern, um ein inklusives Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem alle Mitarbeitenden ihre Stärken entfalten können.

Mareike Albrecht beschreibt in ihrem Beitrag, wie sie trotz Legasthenie eine erfolgreiche Karriere aufgebaut hat. Sie reflektiert ihren Weg von der Schulzeit bis zur Führungskraft und zeigt, wie sie durch Beharrlichkeit und gezielte Strategien ihre Herausforderungen gemeistert hat. Ihre Legasthenie wurde erst im Teenageralter diagnostiziert, doch sprachliche Schwierigkeiten begleiteten sie schon früh. In Schule und Studium entwickelte sie individuelle Lösungsansätze, etwa das Lernen von Sprachen über Grammatik. Trotz Rückschlägen verfolgte sie konsequent ihre Ziele. Internationale Erfahrungen, darunter ein Schüler:innenaustausch in Chile und berufliche Stationen in London und Amsterdam, stellten sie vor neue sprachliche Herausforderungen. Albrecht macht Mut und zeigt, dass Legasthenie kein Hindernis für Erfolg sein muss. Sie betont die Bedeutung von Selbstbe-

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wusstsein, Weiterentwicklung und der Bereitschaft, Herausforderungen aktiv anzugehen.

Tiemo Grimm und Martin Grimm teilen ihre Erfahrungen mit Legasthenie und zeigen, wie trotz dieser Herausforderungen beruflicher Erfolg möglich ist. Tiemo Grimm, emeritierter Professor für Humangenetik, berichtet über seine eigene Karriere und die seiner drei Kinder mit Legasthenie. Sein Sohn Martin Grimm, heute Orthopäde, ist ein Beispiel dafür, wie gezielte Förderung und familiärer Rückhalt helfen können, trotz Legasthenie erfolgreich zu sein. Tiemo Grimm betont, dass Legasthenie zwar schulische Schwierigkeiten mit sich bringt, diese Schwierigkeiten im Berufsleben jedoch bewältigt werden können, wenn die richtige Unterstützung vorhanden ist. Martin Grimm schildert seine schulischen Herausforderungen, die durch einen Internatsaufenthalt mit spezieller Förderung überwunden wurden. Nach seinem Medizinstudium und der Facharztausbildung arbeitet er heute in der eigenen Praxis. Beide Lebensläufe verdeutlichen, dass sich Legasthenie und beruflicher Erfolg nicht ausschließen, wenn individuelle Stärken gefördert und Schwächen kompensiert werden. Der Beitrag unterstreicht die Bedeutung frühzeitiger Diagnose, gezielter Förderung und einer inklusiven Bildungspolitik, um Menschen mit Legasthenie gerechte Chancen zu bieten.

Debora Murseli stellt das „Autism at Work"-Programm von SAP vor, das seit 2013 Menschen mit Autismus fördert. Das Programm zielt darauf ab, die Fähigkeiten autistischer Menschen, wie analytisches Denken und Detailgenauigkeit, zu nutzen. Der Rekrutierungsprozess ist auf ihre Bedürfnisse und Bedarfe abgestimmt und betont Stärkenorientierung. SAP schafft ein inklusives Arbeitsumfeld durch individuelle Unterstützungskreise, Schulungen und autismusfreundliche Maßnahmen wie den „Silent Lunch", der sensorische Überstimulation reduziert. Job/Life Skills Coaches und Team-Buddies helfen bei der Integration. SAP teilt seine Erfahrungen über die „Autism Inclusion Pledge"-Kampagne mit anderen Unternehmen, um die Inklusion neurodivergenter Mitarbeitender branchenweit zu fördern. Murseli betont, dass die Förderung neurodiverser Talente nicht nur den Mitarbeitenden, sondern auch dem Unternehmen durch innovative Lösungsansätze und vielfältige Perspektiven zugutekommt. Das Programm zeigt, wie gezielte Maßnahmen und ein unterstützendes Umfeld Inklusion am Arbeitsplatz Wirklichkeit werden lässt.

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4 Ziele dieses Sammelbandes

Der vorliegende Sammelband verfolgt das Ziel, ein mehrperspektivisches Verständnis für Legasthenie zu vermitteln. Durch die interdisziplinäre Betrachtung der Thematik soll aufgezeigt werden, wie der Umgang mit individuellen kognitiven Unterschieden von allen Beteiligten unterstützt und schließlich gemeistert werden kann. Ein zentrales Ziel ist es, bestehende Barrieren in Bildung, Beruf und Gesellschaft sichtbar zu machen und Lösungen aufzuzeigen, um diese zu überwinden. Dazu gehören angepasste Fördermaßnahmen, technologische Unterstützung, rechtliche Grundlagen und ein gesellschaftliches Umdenken. Diese Maßnahmen sollen eine inklusivere Teilhabe ermöglichen. Der Sammelband verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit praxisnahen Lösungsansätzen und persönlichen Erfahrungsberichten, um eine ganzheitliche Perspektive auf die Förderung von Menschen mit Legasthenie zu bieten und langfristig mehr Inklusion zu erreichen.

Prof. Dr. Katrin Böttcher ist Professorin für Internationales Personalmanagement an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und verfügt über mehrjährige Erfahrung im Bereich Executive Management Development bei der Daimler Financial Services AG. Ihre Forschung konzentriert sich auf digitale Führung, Beschäftigungsfähigkeit und Neurodiversität am Arbeitsplatz. Sie besitzt Fachkenntnisse in den Bereichen Personal- und Organisationsmanagement sowie digitale Führung. Ihre Beiträge zu Themen wie Führung in Krisenzeiten, Work-Life-Balance und Karrieremanagement wurden in renommierten Fachzeitschriften, praxisorientierten Zeitschriften und Büchern veröffentlicht.

Dr. Alexandra Merkert ist Akademische Rätin an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau und dort am Fachbereich Erziehungswissenschaften am Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter tätig. Ihre Schwerpunkte liegen in der Diagnostik und Sprachförderung, der Gestaltung eines sprachsensiblen Unterrichts, der Professionalisierung angehender Lehrkräfte u. a. im Hinblick auf Beratung und Kommunikation unter besonderer Berücksichtigung eines wertschätzenden Umgangs mit Heterogenität sowie der Digitalisierung im Bildungskontext. Ihre Arbeiten zu diesen Themenbereichen finden sich sowohl in Fachzeitschriften sowie Fachbüchern als auch praxisnahen Veröffentlichungen bis hin zu Materialien für den Schulunterricht.

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Literatur

Abd Rauf, A. A., Ismail, M. A., Balakrishnan, V., & Haruna, K. (2018). Dyslexic Children: The Need for Parents Awareness. *Journal of Education and Human Development*, *7*(2). https://doi.org/10.15640/jehd.v7n2a12

Abu Omar, D., Kirkman, A., Scott, C., Babicova, I., & Irons, Y. (2024). Positive Psychology Interventions to Increase Self-Esteem, Self-Efficacy, and Confidence and Decrease Anxiety among Students with Dyslexia: A Narrative Review. *Youth*, *4*(2), 835–853. https://doi.org/10.3390/youth4020055

Alanazi, F., Renaud, K., & Tal, I. (2023). Understanding the Impact of Dyslexia on Online Privacy and Security. In *2023 Cyber Research Conference - Ireland (Cyber-RCI)* (pp. 1–7). IEEE. https://doi.org/10.1109/cyber-rci59474.2023.10671480

American Psychiatric Association (2013). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*. American Psychiatric Association. https://doi.org/10.1176/appi.books.9780890425596

Beer, J. de, Engels, J., Heerkens, Y., & van der Klink, J. (2014). Factorsinfluencing work participation of adults with developmental dyslexia: A systematic review. *BMC Public Health*, *14*, 77. https://doi.org/10.1186/1471-2458-14-77

BfArM – Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (2025, 18. Juli). *ICD-10-GM. Version 2025. Internationale statistische Klassifikation der Krankhei-ten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision. German Modification.* https://klassifikationen.bfarm.de/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2025/block-f80-f89.htm

Bundesverfassungsgericht (2023). Urteil vom 22. November 2023. https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2023/11/rs20231122_1bvr257715.html

Breaux, K., & Eichstadt, T. (2019). *Pearson clinical assessment solutions: A dyslexia toolkit*. Retrieved from https://www.pearsonclinical.co.uk/Sitedownloads/Productpdfs/dyslexia-toolkit-white-paper.pdf

Children and Families Act (2014). An Act to make provision about education, health and care for children and young people; to make provision about the regulation of health and social care professionals; and for connected purposes. Retrieved from https://www.legislation.gov.uk/ukpga/2014/6/contents/enacted

Council for the Registration of Schools Teaching Dyslexic Pupils (2025, 18. Juli). CRESTED certification levels. https://crested.org.uk/parents-category-criteria.html

Department for Education (2018). Special educational needs and disability code of practice: 0 to 25 years. Retrieved from https://www.gov.uk/government/publications/send-code-of-practice-0-to-25

Doyle, N. E., & McDowall, A. (2018). *A Narrative Systematic Review of Coaching Interventions to Improve Dyslexia at Work.* https://doi.org/10.1101/342584

Eide, B. L., & Eide, F. F. (2023). *The dyslexic advantage (revised and updated): Unlocking the hidden potential of the dyslexic brain*. Penguin.

Eurydice (2025, 18. Juli). *Support measures for learners in early childhood and school education.* https://eurydice.eacea.ec.europa.eu/eurypedia/denmark/support-measures-learners-early-childhood-and-school-education

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Galuschka, K.; Schulte-Körne, G. (2016). Diagnostik und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Lese- und Rechtschreibstörung. *Deutsches Ärzteblatt, 113*(16), 279–286.

Gearin, B., Turtura, J., Kame'enui, E. J., Nelson, N. J., & Fien, H. (2020). A Multiple Streams Analysis of Recent Changes to State-Level Dyslexia Education Law. *Educational Policy*, *34*(7), 1036–1068. https://doi.org/10.1177/0895904818807328

Geiger, G., Cattaneo, C., Galli, R., Pozzoli, U., Lorusso, M. L., Facoetti, A., & Molteni, M. (2008). Wide and diffuse perceptual modes characterize dyslexics in vision and audition. *Perception*, *37*(11), 1745–1764. https://doi.org/10.1068/p6036

Gregory, R. (2021). Dyslexia in higher education. *Educational Research and Reviews*, *16*(4), 125–135. https://doi.org/10.5897/ERR2021.4128

Hornstra, L., Denessen, E., Bakker, J., van den Bergh, L., & Voeten, M. (2010). Teacher attitudes toward dyslexia: Effects on teacher expectations and the academic achievement of students with dyslexia. *Journal of Learning Disabilities*, *43*(6), 515–529. https://doi.org/10.1177/0022219409355479

Indrarathne, B. (2019). Accommodating Learners With Dyslexia in English Language Teaching in Sri Lanka: Teachers' Knowledge, Attitudes, and Challenges. *TESOL Quarterly*, *53*(3), 630–654. https://doi.org/10.1002/tesq.500

John, D., & Chandekar, P. A. (2023). To Evaluate the Effectiveness of Structured Teaching Programme on Knowledge and Attitude Regarding Dyslexia among Selected Primary School Teachers in Aurangabad City. *Current Journal of Applied Science and Technology*, *42*(35), 9–30. https://doi.org/10.9734/cjast/2023/v42i354233

Karolyi, C. von, Winner, E., Gray, W., & Sherman, G. F. (2003). Dyslexia linked to talent: Global visual-spatial ability. *Brain and Language*, *85*(3), 427–431.

Károlyi, C. von, & Winner, E. (2004). Dyslexia and Visual Spatial Talents: Are they Connected? In R. M. Joshi, E. Grigorenko, T. M. Newman, & R. J. Sternberg (Eds.), *Neuropsychology and Cognition. Students with Both Gifts and Learning Disabilities* (Vol. 25, pp. 95–117). Boston, MA: Springer US. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-9116-4_6

Kostaras, A., Lekka, E., & Pilafas, G. (2024). Breaking Barriers: Strategies for Early Dyslexia Identification in the Greek Educational System. *International Journal of Research and Review*, *11*(3), 387–396. https://doi.org/10.52403/ijrr.20240348

Lenske, G. & Merkert, A. (2024). Anforderungen an die Diagnosekompetenz von Grundschullehrpersonen. *SEMINAR*, *30*(4). 35-53.

Li, Q., Wong, J., & Chiu, D. K. (2024). School library reading support for students with dyslexia: a qualitative study in the digital age. *Library Hi Tech*, *42*(5), 1517–1541. https://doi.org/10.1108/lht-03-2023-0086

Macdonald, S. J., & *Cosgrove*, F. (2019). Dyslexia and policing. *Equality, Diversity and Inclusion: An International Journal*, *38*(6), 634–651. https://doi.org/10.1108/edi-11-2018-0218

Merkert, A., Wildemann, A., Herzog, M., & Lenske, G. (2025). *Mit Sprache rechnen – Sprachsensibel Mathematik unterrichten in der Grundschule. Diagnostik, Förderung und Feedback.* Seelze: Klett Kallmeyer.

Moll, K., Georgii, B. J., Tunder, R. & Schulte-Körne, G. (2023). Economic evaluation of dyslexia intervention. Dyslexia. *An International Journal of Research and Practice, 29*(1), pp. 4–21. https://doi.org/10.1002/dys.1728

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mulliken, A., & Djenno, M. (2018). *Faculty Visions for Teaching Web Accessibility within LIS Curricula in the United States: A Qualitative Study.* https://doi.org/10.31235/osf.io/8sy6z

Nalavany, B. A., Kennedy, R., Lee, M. H., Carawan, L. W., & Knight, S. M. (2023). Insights from a Web-based survey into the psychosocial experiences of adults with dyslexia: Findings from a final comment question. *Dyslexia (Chichester, England)*, *29*(4), 441–458. https://doi.org/10.1002/dys.1756

Nalavany, B. A., Logan, J. M., & Carawan, L. W. (2018). The relationship between emotional experience with dyslexia and work self-efficacy among adults with dyslexia. *Dyslexia (Chichester, England)*, *24*(1), 17–32. https://doi.org/10.1002/dys.1575

Nickerson, R. S. (1998). Confirmation bias: A ubiquitous phenomenon in many guises. *Review of General Psychology,* 2(2), 175–220.

Ozernov-Palchik, O., & Gaab, N. (2016). Tackling the 'dyslexia paradox': Reading brain and behavior for early markers of developmental dyslexia. *Wiley Interdisciplinary Reviews. Cognitive Science*, *7*(2), 156–176. https://doi.org/10.1002/wcs.1383

Rosenthal, R. & Jacobson, L. (1968). *Pygmalion in the classroom: Teacher expecta-tion and pupils' intellectual development.* New York: Holt, Rinehart & Winston.

Sanfilippo, J., Ness, M., Petscher, Y., Rappaport, L., Zuckerman, B., & Gaab, N. (2019).*Reintroducing Dyslexia: Early Identification and Implications for Pediatric Practice.* https://doi.org/10.31219/osf.io/z4ryh

Schulte-Körne, G., & Remschmidt, H. (2003). Legasthenie-Symptomatik, Diagnostik, Ursachen, Verlauf und Behandlung. *Deutsches Ärzteblatt*, *100*(7), 333–338.

Singer, J. (1999). Why can't you be normal for once in your life? From a "problem with no name" to the emergence of a new category of difference. In S. F. Mairian Corker (Ed.), *Disability discourse* (pp. 59–70). Buckingham: Open University Press.

Snowling, M., & Hulme, C. (2024). Do we really need a new definition of dyslexia? A commentary. *Annals of Dyslexia*, *74*(3), 355–362. https://doi.org/10.1007/s11881-024-00305-y

Soriano-Ferrer, M., Morte-Soriano, M. R., Begeny, J., & Piedra-Martínez, E. (2021). Psychoeducational Challenges in Spanish Children With Dyslexia and Their Parents' Stress During the COVID-19 Pandemic. *Frontiers in Psychology*, *12*, 648000. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.648000

Torgesen, J. K., Wagner, R. K., Rashotte, C. A., Herron, J., & Lindamood, P. (2010). Computer-assisted instruction to prevent early reading difficulties in students at risk for dyslexia: Outcomes from two instructional approaches. *Annals of Dyslexia*, *60*(1), 40–56. https://doi.org/10.1007/s11881-009-0032-y

Weber, C., Krieger, B., Häne, E., Yarker, J., & McDowall, A. (2022). Physical workplace adjustments to support neurodivergent workers: A systematic review. *Applied Psychology.* Advance online publication. https://doi.org/10.1111/apps.12431

Weinreich, L., Haberstroh, S., Schulte-Körne, G. & Moll, K. (2023). The relationship between bullying, learning disorders and psychiatric comorbidity. *BMC Psychiatry*, *23*(1), 116. https://doi.org/10.1186/s12888-023-04603-4

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wood, V. (2019, October 21). GCHQ targeting dyslexic and neurodiverse people in recruitment drive, spy chief says. *Independent*. Retrieved from https://www.independent.co.uk/news/uk/home-news/gchq-jobs-recruitment-intelligence-spy-jeremy-fleming-dyslexia-disability-neurodiversity-a9163996.html#:~:text=Jeremy%20Fleming%2C%20the%20director%20of,dyslexic%20people%20in%20its%20apprenticeship

Zuppardo, L., Serrano, F., Pirrone, C., & Rodriguez-Fuentes, A. (2023). More Than Words: Anxiety, Self-Esteem, and Behavioral Problems in Children and Adolescents With Dyslexia. *Learning Disability Quarterly*, *46*(2), 77–91. https://doi.org/10.1177/07319487211041103

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783748963349-17 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY